

Aus Taubstummenanstalten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Taubstummenanstalten

† Frau Direktor Kull.

Am 7. März d. J. starb in Zürich im Alter von 67 Jahren Frau Direktor Kull. Fünfundzwanzig Jahre ihres Lebens hatte sie als Hausmutter den blinden und taubstummen Kindern gewidmet. Es ist eine Ehrenpflicht, ihrer auch in der Gehörlosenzeitung zu gedenken, denn die Taubstummensache ist ihr stets eine Herzenssache gewesen. Ihrem Andenken seien die nachfolgenden Erinnerungen geweiht.

Nach 60jähriger Tätigkeit hatte im Jahre 1892 Herr Direktor Schibel sein Amt niedergelegt. Am 1. Oktober desselben Jahres wurde Herr Kull als Direktor in sein Amt eingeführt. Wenige Wochen später trat er in die Ehe mit Fräulein Ida Kunz. Sie stammte aus dem Kanton Appenzell und war eine schöne, stattliche Erscheinung. Als Appenzellerin hatte sie stets eine Vorliebe für die blinden Kinder, die auch aus dem Appenzell kamen und mit denen sie sich in der geliebten heimatlichen Sprache unterhalten konnte. Das Hauswesen stand bei ihrem Einzug in die Anstalt unter der bewährten Leitung von Frau Kilschperger. Nach ihrem Rücktritt wurde Frau Direktor Kull Hausmutter der Anstalt.

Das Jahr 1894 brachte den Um- und Ausbau der Anstalt mit all dem Staub und der Unordnung einer solchen Zeit, aber auch eine Verbesserung der Wohnräume von Herrn und Frau Direktor. Im Mai 1896 wurde ihnen ein Büblein geschenkt. War das eine Freude für das ganze Haus und für die beglückten Eltern! Der kleine Paul entwickelte sich gut und war der Sonnenschein seiner lieben Eltern. Aber auch das Leid zog in der Familie ein, als Herr Direktor Kull in der Weihnachtszeit des Jahres 1901 einen Zusammenbruch seiner Kräfte erlitt. Er hatte monatelang Abend für Abend bis spät in die Nacht hinein an seinem Schreibtisch geessen. Es stellten sich Ohrenschmerzen, Schwindel und Schlaflosigkeit ein. Herr Direktor Kull konnte gar nichts mehr machen, weder schreiben noch Schule halten. Er mußte ein ganzes Jahr lang aussähen und in Kurorten Erholung suchen. Frau Kull trug dieses Trübsal gefaßt und still. Sie leitete mit Umsicht das Hauswesen und vertrat den Herrn Direktor, wo es nötig war.

Herr Kull erholte sich, zur großen Freude seiner Frau und der ganzen Anstaltsfamilie, so gut, daß er mit neuer Kraft und Freude die Arbeit wieder aufnehmen konnte. Große Aufgaben warteten auf ihn und auf Frau Kull. Der Umzug der Anstalt in die Magneta, die vielen Vorberatungen für die Einrichtung der neuen Anstalt brachten auch der Frau Direktor viel Arbeit und vollends erst der Einzug ins neue, schöne Heim an der Frohburgstraße. Dieses große Erlebnis war aber überschattet von einem schweren Leid. Der früher so fröhliche, hoffnungsvolle Sohn Paul konnte an all der Freude nicht teilnehmen. Er welkte wie eine sterbende Blume dahin. Epileptische Anfälle zerstörten seine leibliche und geistige Kraft und führten bald nach dem Einzug seinen Tod herbei. Wer kann ermessen, welcher Schmerz das Mutterherz durchschnitt, als sie so ihren einzigen, innigst geliebten Sohn hergeben mußte. Aber auch diese schwere Trübsal hat sie mit Ergebung in Gottes Willen getragen. Ihr Vertrauen auf Gott ist durch diese schwere Führung nicht wankend geworden. Sie hatte gelernt, dem Glück zu entsagen.

Aber noch schwereres Leid stand ihr bevor. Ihr lieber Mann wurde wieder krank, und zwar so sehr, daß er sein Amt niederlegen mußte. Als kranker, gebrochener Mann wurde er aus dem Haus getragen. Ein langes Krankenlager wartete seiner. Wie schwer mag das alles für die vielgeprüfte Frau Direktor gewesen sein! Sie mußte der ihr lieben Arbeit, dem Dienst an den blinden und taubstummen Kindern, entsagen. Entsagung war ihr Los. Im Verein mit ihrer lieben Schwester, Frau Witwe Stöckli, pflegte sie mit großer Hingebung den kranken Herrn Direktor und umgab ihn mit ihrer großen, stillen Liebe. So durfte sie ihrem lieben Mann durch ihren Glauben und durch ihre Liebe eine Stütze sein in den zehn Leidensjahren. Nie hörte man eine Klage aus ihrem Munde. Da traf sie der schwerste Schlag ihres Lebens: Nach kurzem Unwohlsein ging ihr Mann im Jahre 1927 zur ewigen Ruhe ein. Es war vorher dem Herrn Kull wieder besser gegangen, er konnte sogar wieder kleinere Spaziergänge unternehmen. Wie hatten sie sich gefreut, daß die Leidenszeit zu Ende war! Und nun war auch diese Freude vorbei! Frau Kull hatte entsagen gelernt. Sie suchte und fand im Wort Gottes die Kraft, auch das schwere Los der Witwenschaft zu tragen.

Mit der Taubstummensache war sie in Verbindung geblieben als Mitglied der Kommission des Heims für weibliche Taubstumme in Regensburg. Es war ihr eine Freude, auf diese Weise für das Wohl der Taubstummen wirken zu können. Im Frühjahr des Jahres 1937 wurde sie von einer Brustfellentzündung befallen. Sie suchte und fand im Sommer Erholung in der Kuranstalt Ländtli in Aegeri. Aber ihre Blicke waren nach der Ewigkeit gerichtet. Wie jedes Jahr, so wechselten wir auch am letzten Neujahr Briefe. Ich hatte keine Ahnung von ihrer Krankheit gehabt. Sie schrieb in ihrem Brief: „Wir sind alle unterwegs und jeder von uns kommt mit jedem Tage dem Ziel näher.“ Nun ist sie am Ziel. Am 7. März durfte sie eingehen zur ewigen Ruhe. Wir alle, die sie kannten, werden ihr ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren. Wenn wir des alten, schönen Heims der Blinden- und Taubstummenanstalt, das dort oben beim Künstlergütli stand, gedenken, so umschweben uns die lieben Erinnerungen an alle die lieben Menschen, mit denen wir dort oben zusammengelebt und zusammengearbeitet hatten, die Erinnerungen an Frau Kilchsperger, an Fräulein Lehmann, an Fräulein Fries, an die alten, freundlichen Blinden, Herr Kündig, Herr Meili und Herr Zangger. Aber mit besonderer Dankbarkeit denken wir an die lieben Herr und Frau Direktor Kull und an ihr treues und freudiges Wirken zum Wohl der blinden und taubstummen Kinder.

Aus der Welt der Gehörlosen

Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen.
Protokollauszug der zweiten ordentlichen Vereinsversammlung und des Schweizerischen Taubstummenrates vom Sonntag, den 27. März 1938, im Hotel-Restaurant zur „Kettenbrücke“ in Aarau.

Vormittags 9 Uhr 45 tagte der S. T. R. und Delegierte der Gehörlosenvereine.

Die Mitglieder des S. T. R. erschienen beinahe vollzählig.

Als Delegierte der schweizerischen Gehörlosenvereine meldeten sich: F. Balmer vom Gehörlosenverein Bern; H. Kammer vom Gehörlosenverein Thun; H. Heierle vom Taubstummen-Verein „Helvetia“, Basel; F. Mebi

von der Gehörlosen-Krankenkasse Zürich; W. Bühler vom Gehörlosen-Bund Zürich; G. Meili, G. Joost und M. Fruttschi vom Gehörlosen-Verein „Alpenruh“, Zürich-Derlfon; R. Vollenweider und A. Spühler vom Gehörlosen-Sportverein Zürich; E. Beretta-Piccoli von der Schweizerischen Gehörlosen-Sportvereinigung und C. Cocchi von der Società Silenziosa Ticinese, Lugano und H. Schoop vom Gehörlosen-Verein St. Gallen.

Zu Stimmenzählern wurden gewählt: F. Witprächtiger und F. Balmer.

Das Protokoll der ersten Vereinsversammlung in Zürich, welches allen Mitgliedern zugesandt wurde, wurde genehmigt, ebenso der Jahres- und Kassabericht. Letzterer wurde durch die Revisoren H. Heierle und A. Baumann, Basel, geprüft und richtig befunden. Dem Kassier H. Meßmer wurde darauf Entlastung erteilt und die Jahresrechnung verdankt.

Präsident Müller verlas ein vom Kirchenrat des Kantons Zürich an den S. T. R. gerichtetes Schreiben, worin über Mißbräuche im Taubstummenvereinswesen aufmerksam gemacht wurde. Das Schreiben wurde von den Ratsmitgliedern und Delegierten aufmerksam verfolgt und es wurde beschlossen, der Arbeitsauschuß solle im Sinne dieser Zuschrift in einem besonderen Schreiben an alle schweizerischen Taubstummenvereine gelangen.

Nach kurzer Beratung der übrigen Traktanden wurde die Sitzung um halb 12 Uhr unterbrochen und das weitere auf die Vereinsversammlung am Nachmittag verlegt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen erschienen die Ratsmitglieder und Delegierten nebst zahlreichen Einzelmitgliedern von nah und fern pünktlich um zwei Uhr zur Vereinsversammlung.

Der Präsident begrüßte in herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Anwesenden und erörterte kurz die bereits am Vormittag erledigten Traktanden. Auf Vorschlag des Arbeitsauschusses, dem Altersfürsorgefonds aus der Hauptkasse, aus Teilbeiträgen, 100 Franken zu überweisen, wurde nach gewalteter Diskussion zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, den VII. Schweizerischen Gehörlosentag im Jahre 1939 während der Landesausstellung in Zürich abzuhalten. Demnächst wird sich der Arbeitsauschuß mit den Zürcher Gehörlosenvereinen (Kollektivmitglieder) zwecks Vorbereitungen in Verbindung setzen. Diese Tagung sollte unter anderem auch unseren Schicksalsgenossen gute